



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesammelte Werke

Gedichte. Die Kinder der Lilith. Leuke

Kurz, Isolde

München, 1925-

Aus der Kindheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72146)

Am Amboss das Jahrhundert steht und staunt,
Der ruhigste Zyklop der Weltgeschichte.
Was ihm die Sage lang schon zugerant,
Bewundernd sieht er's heut im Tageslichte:
Auf Wegen die kein weißer Fuß betrat,
Durch Lande zogen sie, die ewig dürsten,
Vom Mondgebirg mit schneebedeckten Firsten
Erzählen sie und einem Zwergenstaat.

Sie sahn zuerst, von Gletschermilch gesäugt,
Das Kindlein Nil am Mutterbusen liegen,
Den Wolfenkönig, der den Strom gezeugt,
Sich ernst in seine dunklen Mäntel schmiegen.
Erbrochen ist des alten Schweigens Tor,
An das Jahrtausende vergeblich pochten,
Und im Triumph wie einen unterjochten
Monarchen führten sie den Strom hervor!

O Heil den Tapfern, die auf kühner Bahn
Mit ihrem Blut die junge Scholle düngen!
Wie Morgenlüfte weht's die Menschheit an,
Der alternde Titan will sich verjüngen.
Da seines Auges Jugendglanz erlischt
Und schon der Weg sich neigt zum Niedergange,
Reicht ihm Natur die kühle Kinderwange
Zum Kusse, der die alte Welt erfrischt.

Aus der Kindheit

Nie hab' ich mehr den Ort gefunden,
Den mein Erinnern festlich schmückt,
Als hätt' ein Zauber ihn entrückt,
Mir unterm Fuß war er entschwunden.

Wie war der Schimmer abgestumpft
In Haus und Garten, Dorf und Wiesen!
Der Wald zum Buschwerk eingeschrumpft,
Zum Hüggelland die Bergesriesen!
Und doch dereinst auf diesen Rasenhängen
Sah ich die Fülle des Olymp sich drängen,
Sind meine Sinne, ist die Welt verdumpft?
Nur wie ich fern das Bild im Geist bewahre,
Wühlt es von selbst sich aus dem Schutt der Jahre.

Zwei Maulbeerbäume stehn am Tor,
Die Mauer birgt sich im Kastanien Schatten,
Hochwüchsig Malven, Asters noch im Flor,
Und buntbestickte grüne Sammetmatten
Bis zu der Wand des feuchten Nebenhags,
Raßgehaucht vom ersten Kuß des Tags.

Ein ernster Mann durchwandelt eben
Den Grund auf schmalgetrettem Pfad,
Das unbedeckte Haupt dem Bad
Der kühlen Morgenluft gegeben.
Ein mildes, aber starkes Licht
Geht aus der Augen Atherbläue,
Ein Lächeln schwebt, als ob er still sich freue
In Geisterzweisprach, übers Angesicht.
So wandelt er gemach am Wiefensaum
Und ordnet sinnend — er bemerkt es kaum —
An der Stakete, wo sie niederschwanfen,
Des wilden Weines fessellose Ranken.

Die Feier dieser Dichterstunde
Zerreißt ein lärmend Kinderheer,
Das plötzlich überm Rasengrunde
In Waffen anstürmt, Speer an Speer;

Voran ein Mädchen mit gelöstem Haar
Die wildste von der ganzen Schar.
Wer bist du, kleine Amazone?
Du seltsam Kind! Der kühne Helmbusch nickt,
Und von des Schilds gewölbtem Rande blickt
Das Schlangenantlitz der Gorgone.
Was hat sie vor? Der goldne Schaft entsauft
Mit Kraft geführt der Kinderfaust,
Nachstürmt die Schar, von Latendrang entzündet,
Und wo der Speer am Boden haftend bebt,
Wird schnell ein Rasenwall emporgeründet,
In dessen Mitte sich die Feste hebt,
Man fügt das Tor, und Troja ist gegründet.
Skamander, der die Wogen strudelnd reißt,
Muß hier, vom nahen Brunnenrohr gespeist,
Im engsten Bette sich behagen.
Des Hellespontus Becken wird gefüllt,
Ein Scherbenhügel, der in Grün sich hüllt,
Darf des belaubten Jda Namen tragen.

Kaum steht das Werk, so ist der Streit entbrannt,
Die Mauer Trojas wird berannt;
Sie schirmen Götter: Ares tobt, der grimme,
Im Vorderkampf, Gebrüll ist seine Stimme,
Und Phobos schwingt das treffende Geschöß,
Doch dem Peliden steigt als Kampfgenöß
Aus ihrer Wolkenhöh' Athene nieder
Und löst dem starken Kriegsgott selbst die Glieder.

Sieh, Frevel schändlichen ersinnt der Held:
Der edle Hektor, ganz von Schmach entstellt,
An des Peliden Wagenrad gebunden,
Die Stirn im Staub, zerkrast und halbgeschunden,

Wird hingeschleift zum Myrmidonenzelt.
Geheul erschallt und Siegesruf zum Himmel,
Geteilten Muts stehn Götter im Getümmel,
Erschrocken flieht allein der Musen Chor:
Aus dem Gehölze tritt der Vater vor,
Ein Blick nur auf das frevelnde Beginnen,
Er hält die Ohren zu und eilt von hinnen.

Jetzt lagert die erhitzte Schar am Grund
Und rüstet sich zu ernstern Waffentaten,
Ein Zug in Nachbarlande wird beraten,
Trojaner sind mit Griechen gleich im Bund.
Ein struppig Volk umwohnender Barbaren,
An Wuchs gewaltig, wild und kriegserfahren,
Hat längst das edle Griechenheer ergrimmt,
Durch seiner Sprache rauhen Laut verstimmt.
Wenn sie am Gartentor vorüberzogen,
Ward beiderseits die Faust geballt,
Hier kam ein Scheltwort, dort ein Stein geflogen,
Doch hoher Sinn verschmäht den Hinterhalt
Und glüht, an menschenfressenden Zyklopen
Auf offnem Feld die Kräfte zu erproben.
Schau, truppweis kommt der Feind den Pfad entlang
Mit rohem Lärm, den Ranzen auf dem Rücken,
Drin birgt er Reste wohl vom grausen Fang!
Er drängt sich, unbekannt mit Griechentücken,
Der Mauer nah — könnt' ich ihn heute sehn,
Dorfjungen, dächt' ich, die zur Schule gehn.
Gleich wie den trägen Stier der Eisendorn
Des flinken Gegners erst zum Kampf erbittert,
Daß er wutbrüllend mit gesenktem Horn
Zum Angriff rennt, und die Arena schüttert,
So jene, da mit eins in ihren Zug

Ein Steinwurf von der Mauer schlug.
 Sie rennen heulend nach dem Orte
 Und rütteln an der Gartenspforte.
 Da unversehens tut das Tor sich auf,
 Und Schild an Schild, an Helm Helm, Speer an Speere,
 — So glänzten Agamemnons Heere —
 Erscheint der kleine Griechenhauf.
 Die Feinde stehn bestürzt und gaffen,
 Wie von der Wunderschau gebannt,
 Dann doppelt grimmig, mit des Zufalls Waffen,
 Mit Stecken, Steinen, die sie eilig raffen,
 Wird unser Helbenhäuflein überrannt.
 O, Vater Zeus, kannst du der Deinen Not
 Mit ungerührtem Auge schauen?
 Doch nein, schon winkt er mit den Brauen,
 Und an den Sohn ergeht sein Aufgebot.
 Der schwingt sich mächt'gen Flugs zur Erde
 Und wandelt schnell Gestalt und Angesicht,
 An Zügen ähnlich und Gebärde
 Der Schaffnerin, getreu und schlicht.
 Doch birgt ihn nicht die arme Hülle ganz,
 Sein Gang verrät ihn und der Augen Glanz,
 Er scheucht mit ausgestreckter Hand die Rotte,
 Die weicht und duckt sich scheu dem Gotte,
 Dann schilt er so die Tapfern Griechenlands:
 Was überschreitet ihr verbotne Grenzen?
 Wohin verirrt sich euer Heldengeist?
 Kehrt heim, wo eures Pontus Wasser glänzen,
 Dort ist das Schlachtfeld, das euch Ruhm verheißt.
 Vom Vater komm' ich, euch zu künden,
 Daß er mit Unmut solche Taten sieht.
 Er spricht's und schwindet hin, doch seine Worte zünden
 Gehorsam im ergriffenen Gemüt.

Der Lärm verstummt, es wandelt sich die Szene,
Der Garten liegt im falben Abendschein,
Hier ist das Mädchen wieder, doch allein
Und unbehelmt, vom Haupt die dichte Mähne
Wallt wie ein gelber Mantel übers Knie,
Sie naht, und deutlich nun erkenn' ich sie.
Die Züge, dünkt mir, diese leuchtend blassen,
Sind meinen gleich, es drängt mich die Begier,
Das zarte Kind in meinen Arm zu fassen.
Sie weicht und träumt — von wem? Vielleicht von mir!
Wie wenn zwei Freunde nah dem Spiegel stehn,
Die Blicke nur durchs Glas sich kreuzend wandern,
Ein jeder sieht ein Bild, doch nicht den andern,
So können wir uns nicht ins Auge sehn.

Behaune Steine in der Ecke,
Die einst der Werkmann hier vergaß,
Die dienen jetzt zu höh'rem Zwecke,
Ein Heiligtum erstand im Gras.
Hier dunkelt mancher Opferbrände
Verstohl'ne rauchgeschwärzte Spur,
Heut bringt die Priesterin zur Spende
Unblutig Blumenopfer nur.
Umwandelnd weiht sie den Altären
Zyanen, wilden Mohn und eine Handvoll Ahren.

Wer lehrte sie so frommen Brauch zu halten?
Ach, droben an des Vaters Bücherwand,
Da standen himmlisch heitere Gestalten,
Die ganze Götterwelt von Griechenland.
Da saß der Herrscher auf olympischem Throne,
Ihm nah die Tochter, der er nichts verwehrt,
Demeter mit der vollen Ahrenkrone,
Cythere zu dem starken Freund gekehrt,

Die waltenden Geschwister mit dem Bogen,
Auf den Trident gestützt, der Herr der Bogen.
Aus weißen Augen blicklos blickten sie,
Und unser Herz ergriff ihr stumm Begehren,
Es fand uns willig, mit geboguem Knie
So schöne Wesen nach Gebühr zu ehren.
Wir bauten — frömmer war kein Griechenkind —
Altäre für die sel'ge Schar dort oben,
Und Zeus gab Zeichen, daß er holdgesinnt,
Zufrieden, wie ihn seine Kinder loben.

O schöne Zeit! Das Ich, die kleine Welt,
Nicht grausam abgelöst, auf sich gestellt,
Natur, die mit dem reinsten Mark uns speiste,
Mit mütterlichem Blut uns noch durchkreiste,
Wir noch mit festem Band ans All geschlossen
Und Götter uns zu Spielgenossen.
Mein Hellas, Jugendland! Kein holder Wahn,
Wie dich im Sehnsuchtstraume Dichter sahn,
Rein, mir verwachsen mit lebendigen Banden,
Auf unsres Gartens Rasen neu erstanden,
So reich auch unterm kargen Himmelsstrich!
In deinem Boden wurzelt all mein Wesen,
An deinen starken Brüsten zogst du mich
Und lehrtest am Homer mich lesen.
Wer denkt noch dein? Der Wirklichkeit versöhnt,
Hat jeder mit dem Glück sich abgefunden.
Ach, mir nur will kein andrer Trank mehr munden,
Die nie von deiner Milch sich ganz entwöhnt.
Ja, aus den göttlichen Gesängen quoll
Ein starker Strom und füllte mir das Leben,
Ich teilte des Peliden Gram und Groll
Und sah, als wär' er mir zum Freund gegeben,

Wie schnell das Leben ihm verblühen soll.
Ich stand mit ihm an seines Trauten Bahre,
Als er vom Haupt sich schor der Locken Pracht,
Dem heimischen Strom gehörten diese Haare,
Jetzt weiht er trauernd sie und sich der Nacht.
Und dann auf rascher Bahn zum Ruhme
Tritt er in Staub des Lebens Blume.

Und sie, die ihn so hoch geehrt,
Die Göttin mit dem mächtigen Schilde,
Wie kommt's, daß sie dem Heldenbilde,
Dem Freund des Schicksals Tag nicht wehrt?
Er stürmt ins tödliche Gefilde,
Sie schweigt und hält den Blick in Nacht gekehrt.

Der Schleicher sieht, wie auch die Stürme drohten,
Den Tag des Heils und nennt die Heimat sein,
Von ihm erzählt dem staunenden Piloten
Am Hellespont sein hohes Mal allein.
Ihm schlug auch nicht die frohe Siegesstunde,
Nicht er hat Priams Burg in Brand gesteckt,
Vorm Tor nur lag er, früh der Wagenkunde
Vergessend, groß auf großen Plan gestreckt.
Die Hände nie besiegt im Streit,
Sie schlagen fortan keine Wunde,
Nur was der Sänger ihm am Leben leiht,
Was ihm das Heer der Griechen trauernd weiht,
Ist sein, er ward ein Hauch in Dichtermunde.

Oh, da erkannt' ich jene Mächte,
Vor denen Götter hilflos stehn,
Wenn sie für ihre alten Rechte
Das wilde Opferfest begehn.

Nicht blinde Wahl trifft eins von allen,
Das Haupt nur, das am hellsten strahlt,
Das höchste muß, das schönste fallen,
Dann hat es für den Schwarm gezahlt,
Dann winkt der Sieg, und seine Spende
Fällt frei in des Geringren Hände.

Nun aber treten sie heran,
Die seitwärts kummervoll gestanden,
Als sie den Liebling fallen sahn,
Und in ambrosischen Gewanden
Soll ihn von Götterhand die Blut empfahn.
Dort bei den Schiffen, siebzehn Nacht' und Tage,
Bevor die Flamme sein Gebein gebleicht,
Schafft ihm der Menschen und der Götter Klage
Den Ruhm, dem keiner in der Zukunft gleicht.

Da ward mein Auge sehend: dieser Tote
Hat weite Lebensstrecken mir erhellt,
Ein Brand versengte meine Jugendwelt,
Der aus den Scheitern des Peliden lohete.

Zimmer zu zweien

Mein Liebling, lichtgesäugt,
Blutsfreund, doch körperlos und ungezeugt,
Mein Zwillingsbruder, den durchs öde Leben
Als Weggefell ein guter Gott gegeben,
Der gleichen Schritts mit mir die Welt durchmüßt,
Gleichaltrig stets wie ich, doch ewig ist,
Du willst mich ganz und duldest mir zum Wehe